



Kommentar zur Biografie von Hilde Böhmer und ihrer Rolle im Widerstand

Die Schönbrunner Schule als politisches Experiment

Belli Lanjus-Wellenburg, Lea Gerlinger

Die Schönbrunner Schule und ihr Umfeld, insbesondere die Figur Hilde Böhmer, sind ein Schlüsselkapitel in der Entwicklung der österreichischen Reformpädagogik des frühen 20. Jahrhunderts. Im Zentrum dieses Essays steht die Verbindung zwischen Böhmers Arbeit an der Schönbrunner Schule und ihrem Engagement im politischen Widerstand gegen die aufkommende Bedrohung durch den Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Dabei wird auch der politische Kontext, in dem die Schönbrunner Schule entstand, sowie Böhmers Widerstand gegen die Nazi-Ideologie behandelt (vgl. Weiss, 2007).

Die Schönbrunner Schule wurde 1919 nach dem Ende der Habsburger Monarchie von den Kinderfreunden im Schloss Schönbrunn gegründet, als das Gebäude für die Republik Deutsch-Österreich beschlagnahmt wurde. Hier entwickelte sich eine neue, sozialistische Erziehung, die als Antwort auf die autoritären Bildungsinstitutionen der damaligen Zeit angesehen werden kann.

Die Kinderfreunde als Organisation spielten eine zentrale Rolle in der sozialistischen Erziehungsbewegung in Österreich und hatten weitreichende gesellschaftliche Auswirkungen. Die Bewegung entstand 1908 als sozialistische Kinderorganisation und setzte sich für die Rechte von Kindern und für eine sozialistische Erziehung ein, die demokratische Werte wie Mitbestimmung, Gleichberechtigung und Solidarität in den Mittelpunkt stellte. Mit ihrer Arbeit unterstützten sie nicht nur die Bildung von Kindern, sondern auch die politische Mobilisierung

der Arbeiter*innenklasse, indem sie den Kindern eine Stimme und ein Bewusstsein für ihre Rechte und Pflichten in der Gesellschaft vermittelten (vgl. Kinderfreunde o.J.).

Die Schule verfolgte das Ziel, den „Neuen Menschen“ zu erziehen – einen Menschen, der in einer freien, demokratischen und sozial gerechten Gesellschaft leben sollte. Diese Idee des „Neuen Menschen“ war maßgeblich von den sozialistischen Theorien Max Adlers inspiriert, der in seinem Werk *Neue Menschen* die Grundlage für eine sozialistische Erziehung legte, die den Weg für eine gerechtere Gesellschaft ebnen sollte.

Das „Rote Schönbrunn“ war ein Symbol für den sozialistischen Einfluss auf die Bildung und die soziale Arbeit der Kinderfreunde. Der Begriff "Rotes Schönbrunn" bezieht sich auf die sozialistische Prägung und die politische Bedeutung des Schlosses während der Jahre der Erzieberschule.

Der "Schönbrunner Kreis", wie die Gruppe der Pädagogen und Sozialisten genannt wurde, stellte eine wichtige Bewegung in der österreichischen Sozialdemokratie dar und hatte erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der sozialen und pädagogischen Landschaft des Landes. Zu den bekanntesten Persönlichkeiten des Schönbrunner Kreises gehörten neben Hilde Böhmer auch Otto Felix Kanitz, Max Adler und Wilhelm Jerusalem, deren Ideen eine nachhaltige Wirkung auf die politische und gesellschaftliche Bildung der Zeit hatten (vgl. Kotlan-Werner, Henriette 1982).

Hilde Böhmer war eine zentrale Figur in der Schule und setzte die sozialistischen Erziehungsprinzipien praktisch um. Sie betonte die Bedeutung der demokratischen Mitbestimmung und der sozialen Verantwortung der Kinder. Sie vertrat die Auffassung, dass die Kinder nicht nur als passive Empfänger*innen von Wissen, sondern als aktive Mitgestalter*innen ihrer eigenen Erziehung betrachtet werden sollten. Dieses Konzept der Mitbestimmung war für die damalige Zeit revolutionär, da es einen klaren Bruch mit der autoritären Erziehungstradition darstellte. Die Schönbrunner Schule war ein Ort, an dem demokratische Werte wie Mitbestimmung, Verantwortung und Solidarität aktiv gefördert wurden. Die Schüler*innen lernten, dass sie nicht nur für ihr eigenes Wohl, sondern auch für das Wohl der Gemeinschaft verantwortlich sind. Diese Prinzipien fanden nicht nur im Unterricht Anwendung, sondern auch im alltäglichen Leben der Schule, in dem die Kinder gemeinsam Entscheidungen trafen und Verantwortung übernahmen (vgl. Weiss 2007).

Mit dem Aufstieg des Faschismus in den 1930er Jahren sah sich Österreich zunehmend mit einer Bedrohung für jene sozialen und politischen Werte konfrontiert, die auch an der Schönbrunner Schule vermittelt wurden. Diese Entwicklung führte 1934 zur Schließung der

Schule sowie zur Zerschlagung der Kinderfreunde durch die austrofaschistische Regierung und zwang die sozialistische Bewegung in den Widerstand.

Hilde Böhmer gehörte zu denjenigen, die sich aktiv an diesem Widerstand beteiligten. Trotz der zunehmend repressiven politischen Situation blieb sie den Prinzipien der sozialistischen Erziehung treu. Ihr Engagement richtete sich dabei nicht nur gegen den aufkommenden Faschismus, sondern auch auf die Aufrechterhaltung der Ideale der Schönbrunner Schule. Während viele ihrer Kolleg*innen ins Exil gingen, setzte Böhmer ihre Arbeit fort und bemühte sich, die Werte sozialer Gerechtigkeit und demokratischer Erziehung zu bewahren. In diesem Zusammenhang war sie auch am Aufbau von Widerstandsnetzwerken beteiligt, die sich gegen den Nationalsozialismus richteten (vgl. Sieder 2014).

Ihr Engagement im Widerstand kann dabei als konsequente Fortführung ihrer pädagogischen Überzeugungen verstanden werden. In der politischen Auseinandersetzung zeigte sich, dass die von ihr vertretenen Prinzipien nicht nur für die Erziehung von Bedeutung waren, sondern auch eine Grundlage für eine klare Haltung gegenüber totalitären Regimen bildeten. Böhmer war überzeugt, dass Erziehung ein Instrument gesellschaftlicher Veränderung darstellt, das über die Entwicklung des Individuums hinaus auf die Gesellschaft insgesamt einwirkt. Die Ideale von Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit bildeten somit das verbindende Leitmotiv sowohl ihrer pädagogischen Arbeit als auch ihres politischen Widerstands (vgl. Messinger 2026).

Die Schönbrunner Schule und Hilde Böhmer sind bis heute ein Symbol für den Kampf um eine gerechte und demokratische Gesellschaft. Ihre pädagogische Arbeit und ihr Widerstand gegen den Austrofaschismus und Nationalsozialismus haben nicht nur die Pädagogik, sondern auch die politische Landschaft Österreichs nachhaltig geprägt. Die Prinzipien der sozialistischen Erziehung und der politischen Verantwortung, für die sie standen, bleiben bis heute von großer Bedeutung und bilden ein wichtiges Erbe der österreichischen Reformpädagogik (vgl. Kotlan-Werner 1982).

Der Wert von Böhmers Arbeit und ihres Widerstands gegen den Nationalsozialismus reicht dabei über ihre eigene Zeit hinaus. Ihre Tätigkeit an der Schönbrunner Schule und ihr politisches Engagement zeigen beispielhaft die transformative Kraft der Erziehung. Die Prinzipien, die sie in ihrer Arbeit verfolgte – Demokratie, Mitbestimmung und soziale Verantwortung – sind auch heute noch relevant. Sie bilden das Fundament einer gerechten Erziehung, die nicht nur die individuelle Freiheit fördert, sondern auch zu sozialer und politischer Veränderung beiträgt (vgl. Weiss 2007; ebd. 2026).

Hilde Böhmers Engagement für eine sozialistische Erziehung und ihr Widerstand machen zudem deutlich, wie eng Erziehung und Politik miteinander verknüpft sind. Ihr Wirken bietet ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass Pädagog*innen nicht nur individuelles Lernen fördern, sondern auch aktiv zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen können. In einer Zeit, in der die nationalsozialistische Ideologie auf Unterdrückung und Vereinheitlichung abzielte, setzte sich Böhmer für eine vielfältige, demokratische und sozial gerechte Gesellschaft ein (vgl. Sieder 2014).

Auch die Kinderfreunde bestehen bis heute weiter und bieten ein breites Spektrum an Angeboten, das von Kinderbetreuung über Freizeitaktivitäten bis hin zu Bildungsangeboten reicht. Damit wirkt ein Teil jenes pädagogischen und sozialen Anspruchs fort, der bereits die Schönbrunner Schule prägte (vgl. Kinderfreunde o.J.).

Literaturverzeichnis:

Kinderfreunde (o.J.): Über uns. <https://kinderfreunde.at/?fwhid=25> (letzter Zugriff am 04.03.2026).

Kotlan-Werner, Henriette (1982): Otto Felix Kanitz und der Schönbrunner Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Erzieher 1923–1934. Wien: Europaverlag.

Messinger, Irene (2026): Verfolgung und Widerstand von Fürsorgerinnen in Wien 1934–1945. Kollektivbiografische Studie zur Geschichte Sozialer Arbeit. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Sieder, Reinhard (2014): Das Dispositiv der Fürsorgeerziehung in Wien. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 25, 156–193.

Weiss, Heinz (2007): Die Pädagogen des Schönbrunner Kreises. Ausstellung im Österreichischen Staatsarchiv. Wien: Österreichisches Staatsarchiv.